

Im Einsatz gegen Corona

# Samariter innert Kürze für Covid-19-Schnelltests mobilisiert

Als die Mitglieder der Samaritervereine am Freitag, 13. März, in ihr Mail schauten, wurde ihnen der Ernst der Lage bewusst. «Dringendes Unterstützungsgesuch», so lautete die Mitteilung des Luzerner Kantonsspitals. Benötigt wurde personelle Unterstützung für den Aufbau der Covid-19-Schnelltests in Luzern. Drei Tage später startete der «Fast Track» unter Mithilfe zahlreicher Samariter aus dem ganzen Kanton. Ingrid Oehen aus Gunzwil leitet die Einsätze.

Ursula Koch-Egli

«Wir sind glücklich über jeden, der positiv getestet wird und nicht ins Spital muss!», sagt Ingrid Oehen, Zentralpräsidentin des Schweizerischen Samariterbundes. «Die Situation, wie wir sie jetzt haben – das ist noch nicht das Größte. In einer Woche wird vermutlich die wirkliche Welle der Infektionen erst bei uns ankommen.» Dadurch, dass der Shutdown des öffentlichen Lebens so rigoros umgesetzt wurde, habe man den Peak noch hinauszögern können, sagt sie. «Aber kommen wird er noch, das ist sicher.»

Schnelle Tests zur Abklärung einer Infektion sind deshalb dringend nötig. Getestet werden nur Personen mit Symptomen, welche vorab via Hotline oder durch den Hausarzt ab-



Ingrid Oehen: «Das gab es noch nie.»

geklärt und dann direkt zum Test angemeldet wurden. Zahlreiche Samariter aus dem ganzen Kanton haben sich an jenem Wochenende umgehend gemeldet und sich auf ihren Einsatz vorbereitet.

### Schnelltests rund um die Uhr

Am Montag, 16. März, stand der Einsatzplan: 42 Samariterinnen und Samariter pro Woche, die zu allen Tages- und Nachtzeiten in Zusam-

menarbeit mit Fachpersonal Covid-19-Schnelltests machen, rund um die Uhr. Und so läuft es ab: Hat jemand Symptome, die auf eine Corona-Infektion hindeuten, wendet man sich per Telefon an die Hotline 041 205 11 11, wo Fachleute im Gespräch eine erste Triage machen, also eine Einteilung in «First Level» und «Second Level», zu Deutsch: in jene, die sofort getestet werden müssen und solche, die erst noch abwarten sollen.

### Bescheid über Resultat via App

Die First-Level-Patienten werden danach registriert und von der Hotline zum «Fast Track», also zum Schnelltest, angemeldet. Sie begeben sich zu aufgeforderter Zeit zum dafür eingerichteten Gebäude neben dem Spital, wo bei ihnen unter Einhaltung grosser Sicherheitsvorkehrungen ein Mund- und Nasenabstrich vorgenommen wird. Gleich darauf gehen sie wieder heim, das Ganze dauert vor Ort rund 20 Minuten.

Innerhalb von 24 bis 48 Stunden bekommen sie dann Bescheid über das Resultat. Das geschieht über die App «mein LUKis», in die sie sich zuhause einloggen können. Das neue digitale Konzept des Luzerner Kantonsspitals, das erst seit letztem September zum Einsatz kommt, stellt jetzt eine grosse Vereinfachung dar: jeder am Spital registrierte Patient kann seine Akten via App «mein LUKis» einsehen.

### Bis zu 160 Tests pro Tag

Für die «Fast Track»-Prozedur wurde ein leerstehendes Gebäude neben dem Spital eingerichtet. Draussen im Freien stehen Pavillons und Kabinen für die Wartenden. All das braucht viel Platz, denn die notwendige Distanz muss stets gewahrt werden. 7 Tage während 24 Stunden sind die Samariter im 3-Schichtbetrieb, zusammen mit Assistenzarzt, Pflegestudierenden oder Soldaten im Einsatz. Auf Kundschaft warten müssen sie definitiv nicht: Pro Tag werden 70 bis 160 Tests gemacht.

Die Samariter sind bei ihrer Arbeit gut geschützt, denn hier müssen extrem strenge Richtlinien eingehalten werden. Eine Ansteckung beim «Fast Track» sei kleiner als beim Einkauf, sagt Ingrid Oehen. Die ganze Planung dieser Fast-Track-Einsätze macht sie vom Sekretariat des LUKS aus. Es ist auch sonst ihr Arbeitsplatz, denn die Gunzwilerin hat am LUKS einen hohen Posten inne: Sie ist Leiterin der Ausbildung aller Ler-



Testsituation: So wird ein Nasenabstrich vorgenommen. (Bilder: zvg)

nenden, vom Koch bis zur Fachfrau Gesundheit, an allen drei Standorten Luzern, Sursee und Wolhusen.

### Ausreichend Einsatzkräfte

Als Zentralpräsidentin des Schweizerischen Samariterbundes ist Ingrid Oehen also das ideale Bindeglied zwischen Spital und Samaritern. Sie sorgte für den Aufbau dieses Teamworks im Kampf gegen die Ausbreitung der Corona-Infektionen. Innerert Kürze konnten ausreichend Einsatzkräfte mobilisiert werden. Wobei es für die Vereinsmitglieder eine Einschränkung gab, denn nicht alle, die gerne helfen wollten, sind auch dazu befähigt. Voraussetzung für den Einsatz beim Covid-19-Test am Spital ist die gültige IVR-Stufe II.

### «So etwas gab es noch nie»

Auch in anderen Spitälern der Schweiz wie etwa Glarus oder Thurgau kommen die freiwilligen Helferinnen und Helfer aus Samariternvereinen jetzt zum Einsatz. «Nein, so etwas hat es noch nie gegeben», sagt Ingrid Oehen. Nicht in den 33 Jahren ihrer eigenen Samaritertätigkeit und nicht in den 83 Jahren seit der Gründung des Kantonalverbandes Luzerner Samariternvereine im Jahr 1937, kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkriegs.

Samariter waren auch zu schwierigen Zeiten in der Vergangenheit für Erste Hilfe und Pflege aufgebeten worden, aber dass ihre Hilfe derart grossflächig gebraucht wurde, das gab es noch nie.



Verwechslung ausgeschlossen: Etikettierung per Strichcode.



Biologischer Stoff Kategorie B: Weiterleitung ans Labor im Beutel.

## «Dem unsichtbaren Gegner mit Respekt begegnen»

**Martin Steiger und Helen Nyffeler vom Samariterverein Rickenbach geben Einblick in ihre Tätigkeit beim Corona-Schnelltest am Luzerner Kantonsspital.**

(red) «Es ist eine sehr spannende Arbeit», sagt Martin Steiger, Präsident des Samaritervereins Rickenbach, der zurzeit für Covid-19-Tests im «Fast Track» beim Kantonsspital Luzern im Einsatz ist. Unter strengster Einhaltung der Hygienevorschriften nimmt er bei den Patienten die Nasenabstriche vor und leitet diese weiter ans Labor.

Nachtschicht: Wenn Helen Nyffeler abends vom Parkhaus her zum Spital geht, muss sie sich erst bei der Securitas ausweisen, damit sie durchgelassen wird. Im Gebäudetrakt, wo die Tests durchgeführt werden, wird dann zuerst die private Kleidung gegen Schutzkleidung ausgetauscht. Dann geht sie zur Anmeldung beim Arzt oder der zuständigen FaGe und wartet auf ihren Einsatz. Wenn gerade keine Tests anstehen, wird sie ins



Zentrum beordert, um Mundschutzmasken zu bewachen. «Erst habe ich gestutzt darüber», sagt sie, «aber dann sah ich, dass dies wirklich nötig ist. Masken sind sehr begehrt...» Es wird immer nur eine einzige abgegeben und nur an Personal gegen

Ausweis. Wird dann mitten in der Nacht von der Hotline jemand zum Test aufgeboten, kommt die Samariterin zum Einsatz.

### Angespannte Situation

«Als ich das Mail vom Samariterbund am 13. März las, erschrak ich schon. Ich hatte nicht gedacht, dass unsere Corona-Situation wirklich so prekär ist», erinnert sie sich zurück. «Zu Beginn meiner Einsätze war ich etwas nervös, denn man weiss nicht, was auf einen zukommt.

Das Virus ist ein unsichtbarer Gegner, man sieht nichts, man riecht nichts. Das ist anders als bei anderen Ernstfällen», sagt die langjährige Samariterlehrerin. Man müsse diesem «unsichtbaren Gegner» nicht mit Angst, aber mit Respekt begegnen. Auch sie ist diese Woche auf grossen Einsatz gefasst. «Es ist eine angespannte Situation. Es fühlt sich an wie eine Tischbombe mit brennender Lunte: Man weiss nie, wann sie hochgeht!»